

info 7

- MEDIEN
- ARCHIVE
- INFORMATION

www.info7.de

ISSN 0930-5483 | Jahrgang 25
Heft 1 | 2010

Frühjahrstagung in Wien 2010

50. Jubiläum der Frühjahrstagungen

Bewegte Bilder der Stasi

Dokumentation für Wissensformate

Fact-Checking

Fotodokumentation der Frühjahrstagung 2010

Dokumentation und Archivierung von Web-Content

1. Oktober 2009 in Bonn

Vorbereitung

In den vergangenen Jahren hat die Verbreitung und Vermarktung von Informationen über das World Wide Web eine erhebliche Bedeutung gewonnen. Diese Entwicklung betrifft die Medienunternehmen erheblich an Bedeutung gewonnen. Diese Entwicklung betrifft die Medienunternehmen erheblich an Bedeutung gewonnen. Diese Entwicklung betrifft die Medienunternehmen erheblich an Bedeutung gewonnen.

Mit dieser Entwicklung in den einzelnen Medienunternehmen jedoch höchst unterschiedliche Rollen der Medienarchive in der Zusammenarbeit mit den Online-Redaktionen wird sich herauskristallisieren. Einheitliche fachliche Standards für die Archivierung und die Nutzung von Web-Content in Medienunternehmen sind erst noch sukzessive zu entwickeln.

Die Veranstaltung soll einen ersten Überblick über aktuelle Projekte und Anwendungen vermitteln, als Diskussionsforum für die weitere Arbeit auf diesem Gebiet geben. Die Anforderungen an die Medienarchive werden thematisiert, Lösungsansätze zu einer sachgerechten Archivierung von Online-Contents vorgestellt, beispielhafte Lösungen sowohl aus den Medien als auch aus anderen Bereichen präsentiert und die juristischen Implikationen der Archivierung von Web-Content für die Wiederverwendung archivierter Texte und Aufnahmen im Web dargestellt.

1. Oktober 2009

LIT



Verein für Medieninformation
und Mediendokumentation

Fact-Checking in deutschen Printredaktionen

Von Bertram Weiß



Bertram Weiß ist Kommunikationswissenschaftler und lebt in Hamburg
weiss@email.de

Im Auftrag der Journalistenvereinigung Netzwerk Recherche und des Spiegels konzipierte er im März 2010 die Fachkonferenz „Fact-Checking: Fakten finden, Fehler vermeiden“
www.factchecking.de

Nur den Journalist, dessen Name über einem Beitrag steht, nimmt der Leser wahr. Für das Publikum ist er allein der Urheber. Doch all die heimlichen Helfer, die in einer Redaktion zum Gelingen einer Veröffentlichung beitragen, bleiben meist im Verborgenen.

Manche Redaktionen etwa leisten sich eigene „Fact-Checking“-Spezialisten, die damit beauftragt sind, vor dem Abdruck zu überprüfen, was Journalisten aufgeschrieben haben. Neben den drei Nachrichtenmagazinen Der Spiegel, Stern und Focus, zählen dazu etwa die Zeitschriften der GEO-Gruppe, Brand Eins und die Test-Hefte der Stiftung Warentest. Aber was tun jene Sekundanten im Schatten der Autoren eigentlich genau? Und wie nehmen sie ihre Arbeit wahr? Welche Ansprüche, Ziele und Einstellungen haben sie?

In angloamerikanischen Medienhäusern ist die Redaktionsorganisation in weitaus mehr unterschiedliche Arbeitsprofile gegliedert als in deutschsprachigen. Das Arbeitsprofil von Fact-Checkern in Deutschland kann als Abbild angloamerikanischer Erfahrungen betrachtet werden, die aus der Ideologie des „objective reporting“ erwachsen sind.

Sie wirken als eigenständige Instanz der Qualitätssicherung auf das journalistische Medienprodukt ein. Doch wie eine „graue Eminenz“ treten die Fact-Checker nach außen hin kaum in Erscheinung. Auch in der Journalismusforschung ist ihre Arbeit bis dato weitgehend ein weißer Fleck. Dabei zeigen drei aktuelle Tendenzen, dass fundiertes Wissen über redaktionelles Fact-Checking auch für die Medienpraxis von Bedeutung sein kann:

- _ Redaktionsorganisation: Die Ausdifferenzierung der redaktionellen Arbeit in verschiedene Arbeitsrollen nimmt nach angloamerikanischen Vorbildern in Deutschland zu.
- _ Markterfolg: Medienpraktiker und Wissenschaftler gehen vielfach davon aus, dass sich die gedruckten Medien nur durch ein stärkeres Angebot fundierten und glaubwürdigen Hintergrundwissens werden behaupten können.
- _ Qualitätsmanagement: Instrumente, die darauf ausgerichtet sind, gezielt die journalistische Qualität zu verbessern, sind bislang nur in

Ansätzen umgesetzt worden. Strategisches Qualitätsmanagement gewinnt jedoch auch in Redaktionen zunehmend an Bedeutung.

Eine Interviewstudie an der Universität Hamburg widmete sich daher dem Selbstverständnis und der Arbeit von Fact-Checkern in deutschen Printredaktionen (zur Methode s. Kasten).

› Was Fact-Checker können

Die Bezeichnungen für das Arbeitsprofil der Befragten sind vielfältig. Sie nennen sich Verifikateure, Faktenprüfer, Dokumentationsjournalisten oder Dokumentare – kurz: „Docker“.

Eine Basisqualifikation für die Tätigkeit eines Fact-Checkers ist eine akademische Ausbildung. Die Wahl des Studienfachs erscheint dabei zweitrangig, die Tätigkeit wird kaum gezielt angestrebt. Auch spezifische Aus- oder Fortbildungen sind eher unüblich – es herrscht das Primat des „learning on the job“. Fähigkeiten, welche Fact-Checker bei der Arbeit benötigen, sind vornehmlich: ausgeprägte Genauigkeit, Sorgfalt und Selbstdisziplin.

Darüber hinaus offenbaren sich in den Interviews besondere Hartnäckigkeit und die Fähigkeit zur dauerhaften Konzentration. Ein Befragter gebraucht dafür eine besonders pointierte Metapher: „Ich sage, man muss eine gewisse Terrier-Mentalität haben. Das heißt, man muss die Fakten zu Ende recherchieren“.

Die Interviewanalyse legt auch eine starke Betonung von Skepsis und Misstrauen offen. Dieser ausgeprägte Argwohn richtet sich sowohl gegen Informanten und manifeste Informationen als auch gegen die Befragten selbst – gegen das eigene Gedächtnis und das eigene Wissen.

Mit der Skepsis kann eine Haltung einhergehen, welche sich als „absichtsvolle Verdummung“ umschreiben lässt. Dabei bemüht sich der Fact-Checker, bei der Arbeit anzunehmen, er wisse nichts über Inhalt und Entstehung des zu bearbeitenden Textes: „Denn die reinen Fakten kann jemand, der unvoreingenommen ist, oft viel besser checken als der Involvierte“, sagt ein Befragter.

Zugleich bemüht sich der Fact-Checker auf diese Weise, die Haltung eines Lesers einzunehmen und dessen Rezeptionsprozess zu simulieren – nach den Worten eines Befragten der „Hausfrauentest“.

Weitere Fähigkeiten sind: eigenverantwortliches Handeln, Kommunikationsfähigkeit und eine besondere Affinität zum Umgang mit Sprache. Gerade dieses „Textgefühl“ wird als genuin „journalistische“ Kompetenz des eigenen Arbeitsprofils bewertet. Journalistische Fähigkeit wird von den Befragten vornehmlich mit sprachstilistischem und dramaturgischem Verständnis, dem Vermögen zur Komplexitätsreduktion durch Sprache und Großzügigkeit im Umgang mit Details assoziiert. Kurz: Mit der Fähigkeit zur geschickten, vornehmlich analytischen Präsentation.

› Was Fact-Checker tun

Fact-Checking ist ein strukturierter Prozess einzelner Arbeitsschritte, welcher in Redaktionen unterschiedlich ausgestaltet wird, doch im Kern stets ähnlich bleibt. Die empirische Untersuchung zeigt Parallelen zum Editing-Prozess in amerikanischen Printredaktionen auf, der mitunter weit über das in Deutschland verbreitete „Redigieren“ stilistischer Merkmale hinausreicht.

Die zentrale Funktion des Fact-Checkings ist, die Richtigkeit der Medienaussagen zu sichern. So benennt ein Befragter seine Aufgabe in einer Ad-hoc-Definition etwa wie folgt: „Ich überprüfe Texte auf ihre Richtigkeit und versuche nachzuzuvollziehen, wie der Autor darauf kommt, das so zu schreiben, und prüfe nach, ob es auch so stimmt“.

Schematisch gestaltet sich das Arbeitshandeln der Befragten wie folgt: 1) Der Fact-Checker unterstützt den Verfasser eines Textes bei der Recherche von Informationen zu einem im Vorfeld festgelegten Thema. Dabei verwendet der Fact-Checker Recherchemittel, die ihm an seinem Arbeitsplatz in der Redaktion zur Verfügung stehen. 2) Nachdem das Textmanuskript von verschiedenen Mitgliedern der Redaktion bearbeitet wurde, gelangt der Text als elektronisches Dokument zum Fact-Checker. Dieser liest den Text einmal oder mehrmals auf einem Papiausdruck. 3) Anschließend bearbeitet er den Text systematisch auf dem Papiausdruck; dabei verwendet er ein eigenes oder redaktionell konventionalisiertes Codesystem von Farben und Zeichen. Er entscheidet, welche Texteinheiten einer Überprüfung bedürfen; er überprüft die selektierten Texteinheiten anhand von Quellen, die vom Textverfasser zur Verfügung gestellt wurden oder die er sich mittels eigener Recherchetechniken und -mittel verschafft; er bestätigt oder korrigiert die überprüften Texteinheiten. 4) Ist der Fact-Checker bei der Bearbeitung des Textes schon vorangeschritten, tritt er in Kontakt mit

dem Verfasser und erörtert Fragen, die sich für ihn im Verlauf der Arbeit ergeben haben. Das Ende des Überprüfungsprozesses gestaltet sich als Informationsaustausch zwischen dem Fact-Checker und dem Verfasser des Textes. 5) Ist die Überprüfung des Textes abgeschlossen, so überträgt der Fact-Checker Korrekturen in die Fassung des Textes, welche im elektronischen Redaktionssystem für die weitere Bearbeitung in der Redaktion freigestellt wird, oder er übergibt sein Textmanuskript mit markierten Korrekturen zur weiteren Bearbeitung einem anderen Redaktionsmitglied. 6) Bis zur Fertigstellung des Printproduktes erhält der Fact-Checker weitere Versionen des Textes, die er mit seinem eigenen Korrekturmanuskript abgleicht. 7) Textmanuskript und Quellenmaterial werden vom Fact-Checker archiviert.

Die Befragung lässt drei Strategien erkennen, denen Fact-Checker folgen, um Informationen eines Textes mit Informationsquellen abzugleichen: 1) Der Vorgang der Überprüfung geht von den Informationen und Quellenhinweisen aus, die der Verfasser des Textes angibt. Lassen sich auf dieser Grundlagenicht alle Fragen klären, nutzt der Fact-Checker eigene Informationsquellen. 2) Der Überprüfungsprozess geht von Informationsquellen aus, die der Fact-Checker selbst recherchiert. Können auf diese Weise nicht alle Fragen geklärt werden, bittet der Fact-Checker den Verfasser des Textes um Quellennachweise. 3) Der Fact-Checker geht nach keinem der beiden Muster vor, sondern stützt seine Arbeit von Fall zu Fall eher auf eigene Quellen oder die des Verfassers.

Die Auswahl der Quellen, die zur Einschätzung möglicher Fehler herangezogen werden, variiert. Grundsätzlich orientiert sie sich an Glaubwürdigkeit und Vertrauen, welche vornehmlich durch die Kategorien Reputation, Erfahrung und Transparenz geformt werden.

› Was Fact-Checker denken

Zwar nehmen die Befragten ihre Tätigkeit nicht in besonderem Maße reflektiert als Qualitätssicherung wahr. Doch orientieren sie sich an dem Qualitätskriterium „Richtigkeit“.

Richtigkeit verstehen sie dabei vornehmlich nicht als Wirklichkeitstreue, sondern fassen sie pragmatisch: Als „richtig“ akzeptieren sie solche

Der Untersuchung liegt das Paradigma qualitativer Forschung zu Grunde, die sich erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch an den Prämissen des Konstruktivismus orientiert. Als Untersuchungsmethode der empirischen Erhebung wurde das teilnarrative Face-to-Face-Interview gewählt. Denn im Fokus der Untersuchung standen subjektive Wahrnehmungen und Deutungen. Diese können nur über Selbstbeschreibungen erhoben werden, die Befragte selbst kommunizieren. Als Untersuchungsinstrument wurde ein Leitfaden für eine Gesprächsdauer von 45 Minuten konzipiert.

Insgesamt wurden fünf Frauen und fünf Männer interviewt, die gemäß einer Arbeitsdefinition hauptberuflich für neun Printredaktionen als Fact-Checker tätig sind. Die qualitative Stichprobe wurde nach dem Prinzip der maximalen strukturellen Variation gezogen. Die Interviews wurden persönlich vom Autor geführt und anschließend vollständig verschriftet und anonymisiert. Die Methode zur Analyse des Interviewmaterials orientierte sich an einem sinnrekonstruktiven, nicht primär kategorisierendem Ansatz.

Aussagen, die nur mit geringer Wahrscheinlichkeit Widerspruch provozieren.

Fact-Checking stellt sich für die Befragten somit eine reflektierte, tentative Annäherung an die Wirklichkeit dar. Der Begriff „Wahrheit“ wird von den Befragten tendenziell abgelehnt, als „zu groß“ empfunden und eher dem Bereich der Philosophie zugeschrieben als dem der eigenen Tätigkeit. Diese Haltung lässt sich bei allen Befragten in den Interviews aufzeigen.

Als negative Aspekte ihrer Tätigkeit empfinden die Befragten eine hohe psychische Belastung und einen großen Arbeitsdruck. Als außergewöhnlich positiv benennen sie dagegen die Permanenz neuer Erfahrungen und Einsichten. Die ständige Auseinandersetzung mit Neuem fassen sie mitunter als besondere Bereicherung auf – als Chance, auch bei der Arbeit der eigenen Vielfalt von Interessen zu entsprechen.

› Wo Fact-Checker arbeiten

In der Redaktionsorganisation nehmen die Befragten nach eigener Wahrnehmung eine zentrale Stellung ein. Denn sie können zu verschiedenen Zeitpunkten am Arbeitsprozess beteiligt oder rekursiv in ihn eingebunden sein. Diese Position sowie eine recht hohe Autonomie verleihen ihnen einen großen Einfluss bei der Entstehung von Medienaussagen.

Die ausgeprägte Arbeitsteilungen in den Redaktionen der Befragten, welche personell zwischen Textrecherche, -produktion, -redaktion, Fact Checking und Schlussredaktion unterscheidet, erinnert an die Werkfertigung von Produkten. Diese Analogie spiegelt sich auch in der bemerkenswert körperlichen, handwerklichen Metaphorik wider, mit welcher Befragte mitunter ihre Arbeit beschreiben: Aus Texten wird etwas „rausgeholt“, sie werden „gegengebürstet“ oder mit „Instrumentarien“ behandelt, „produziert“ oder „über einen Kamm geschoren“, „zerbröseln“ unter den Fingern oder werden „fabriziert“, „brechen weg“ oder werden „repariert“. Man kann an ihnen „herumknubbeln“ oder „feilen“, sie „umbauen“ oder durch „Informationswerkzeuge“ verbessern.

Ein Befragter zieht Parallelen zur Autofertigung, ein anderer zur Schreinerarbeit, in der – wie beim Fact-Checking die Informationsquellen – Werkzeuge zu pflegen seien und die getane Arbeit zu überprüfen sei. Zwar lässt sich dieses sinnliche, haptische Erleben der Arbeit an Texten bei keinem der Befragten als konsistentes Motiv des Arbeiterlebens aufzeigen, doch ist auffällig, dass sich die Befragten überhaupt dieser Metaphorik bedienen.

› Kontrolleure und Kontrollierte

Das Verhältnis zwischen Fact-Checker und Textfassern ist aus Sicht der Befragten ambivalent: Einer-

seits arbeiten beide für den Erfolg des Produktes und zollen sich daher Dank und Anerkennung; andererseits wird das Verhältnis durch den Antagonismus von Kontrolleur und Kontrolliertem, von Lehrer und Belehrttem geprägt.

Die Befragten benennen die Textverfasser konsequent als „Autoren“ – weisen sie somit eher als autonome „Schöpfer“ mit künstlerischem Impetus aus, denn als Journalisten im engeren Sinne. Dies lässt sich womöglich damit erklären, dass alle Befragten für Zeitschriften tätig sind. Diese Printmedien haben ihren Ursprung im wissenschaftlichen und literarischen Milieu und verhalten lange Zeit vor allem jungen Schriftstellern zum Einstieg in den Literaturbetrieb.

Die Arbeitsteilung zwischen Fact-Checker und Textverfasser erachten die Befragten als sinnvoll. Sie halten an der Idee fest, dass „vier Augen mehr als zwei sehen“: Denn Fehler können jedem unterlaufen; kein Verfasser arbeitet fehlerlos.

Aus der Interviewanalyse lässt sich insgesamt schlussfolgern, dass der Sinn der Arbeitsteilung aus Sicht der Befragten vor allem in der Zuweisung unterschiedlicher Funktionen liegt. Sie ermöglicht eine höhere Spezialisierung der redaktionellen Tätigkeiten – und somit mehr Kompetenz.

› Konsequenzen für die journalistische Praxis

Seit dem Beginn der 1990er Jahre brechen in deutschen Redaktionen die seit hundert Jahren weitgehend unverändert gebliebenen Strukturen auf. Diese Entwicklung, mit der ein verstärktes Interesse an Fragen der redaktionellen Organisation einhergeht, ist bemerkenswert, doch nicht automatisch ein Nachweis für positiven Fortschritt. Damit sich Printmedien in der sich wandelnden Medienbranche behaupten können, halten reformwillige Medienpraktiker wie Journalismusforscher es jedoch für unerlässlich, Redaktionsstrukturen zu verändern.

Die finanziellen Belastungen, die mit der Einführung eines systematischen Fact-Checkings einhergehen, lassen es unwahrscheinlich erscheinen, dass Medienhäuser dies künftig in stärkerem Ausmaß bei der redaktionellen Organisation berücksichtigen. Doch eine stärkere Integration von Prinzipien und Erfahrungen aus der Fact-Checking-Praxis in die redaktionelle Arbeit und die Journalistenausbildung sowie eine punktuelle Einführung von Fact-Checking erscheinen realistisch. Und schließlich könnten vorhandene Fact-Checking-Abteilungen auch gezielter zur Geschäftsförderung eingesetzt werden.

Denn wer offen mit den Bedingungen der Aussagenproduktion umgeht, fördert die journalistische Glaubwürdigkeit seiner Medienmarke.